

sieht sie nicht selten besser von den Parteien vertreten, gegen die sie stimmt. Anders bei den Frauen bürgerlicher und anderer Herkunft: Bei ihnen ist das Votum für eine christliche Partei oft eher ein Votum gegen den Sozialismus und Kommunismus, es ist weniger durch eigentliche religiöse Überlegungen bestimmt.

11. Das politische Potential einer Partei hängt jedoch nicht allein von ihren Wählerstimmen ab, sondern auch von der Struktur ihrer Wählerschaft. Deswegen sind jene Parteien, die mehr „männliche“ Stimmen erhalten, meist politisch aktiver und wirksamer.
12. Obwohl die linksgerichteten Parteien weniger in der Gunst der Frauen stehen, sind sie eher geneigt, die Frau im politischen Leben in Parlament und Gemeinderäten mitarbeiten zu lassen.

Die Frauen haben durch ihr Wahlrecht schon großen politischen Einfluß ausgeübt. So verdankt die konservative Partei Englands ihren knappen Wahlsieg von 1951, den sie in den folgenden Wahlen ausbauen konnte, sicher den Frauen. Ähnlich verhält es sich mit dem knappen Sieg der CDU/CSU in der Bundesrepublik bei den Wahlen zum 1. Bundestag im August 1949. In Frankreich hätte es ohne Frauenwahlrecht von 1946 ab eine Volksfrontregierung aus Sozialisten und Kommunisten gegeben, die bei der Abstimmung zum Referendum vom 5. Mai 1946 zusammen 47 % der Stimmen erhalten hatten. Auch in den USA haben die Frauen durch ihr Wahlrecht wirksam in die Politik eingegriffen. Wilson wurde 1916 sicher durch die Frauen zum Präsidenten gewählt, da jene Bundesstaaten, in denen die Frauen Wahlrecht hatten, den Ausschlag gaben, wie eine genaue Prüfung im Staat Illinois ausdrücklich bestätigt hat. Man darf wohl auch annehmen, daß Präsident Kennedy, der ja nur einen ganz geringen Vorsprung erringen konnte, durch die Stimmen der katholischen Frauen gewählt wurde.

VI. Internationaler Kongreß für christliche Archäologie

Im September 1962 fand in Ravenna der VI. Internationale Kongreß für christliche Archäologie statt. Veranstalter war das Päpstliche Archäologische Institut in Rom. Im Gegensatz zu dem V. Kongreß, der in Aix-en-Provence stattgefunden hatte, lag in Ravenna das Hauptgewicht nicht auf den Monumenten, sondern auf den Vorträgen, die in reicher Fülle geboten wurden. Es wurde, wie dies natürlich ist, vorausgesetzt, daß die Teilnehmer die ravennatischen Denkmäler der Spätantike gut kannten.

Die Vorträge gliederten sich in zwei große Klassen. In Übersichtsberichte und in Berichte über die in der Zeit zwischen den beiden Kongressen neu aufgefundenen Gebäulichkeiten und Gegenstände des frühchristlichen Altertums in den verschiedenen Ländern. Um dies gleich zu sagen, gerade die letztgenannten Vorträge waren von besonderem Wert. Es ist unmöglich, in einem kurzen Bericht ihren Inhalt auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Man kann diese Berichte ja auch in den hoffentlich bald im Druck zugänglichen Akten des Kongresses nachlesen. Unter den großen Vorträgen ragten an Bedeutung hervor der Vortrag von R. Krautheimer (New-York) über „Alte und neue Fragen zur altchristlichen Architektur“ und der von I. Kollwitz (Freiburg), dessen Inhalt reicher war, als der Titel „Ravenna zwischen Orient und Occident“ vermuten ließ. Einiges Aufsehen erregte der Vortrag von Th. Klauser (Bonn), der die bisher meist als christlich angesehenen Statuen des Guten Hirten und der Orante hier vor einem internationalen Publikum als heidnisch und kaum je als christlich zu deuten darstellte. Obgleich er nach seinem Vortrag nur

von L. de Bruyne (Rom) und Ward Perkins (Rom) Widerspruch erfuhr, so kam doch im Lauf des Kongresses z. B. Prof. Romanelli (Rom) auf diesen Vortrag zurück und reihte sich unter die Gegner dieser These ein. Er konnte für seine Auffassung auf ein vor kurzem in Ostia antica entdecktes Christusbild in Opus sectile verweisen, das sicher der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts n. Chr. angehört. Seine Vollendung zeigt, daß es nicht am Anfang, sondern am Ende seiner Entwicklung steht.

Neben diesen rein wissenschaftlichen Abhandlungen bot der Kongreß eine Reihe erlesener Kulturgüter. Wann konnte ein anderer Kongreß seine Eröffnungsfeier und seinen Schluß in einem Raum halten, der mit zahlreichen Mosaiken aus dem 5. und 6. Jahrhundert ausgeschmückt ist, nämlich in der Kirche Sant' Apollinare Nuovo? Dort fand auch ein Konzert der Capetta Sistina statt, das hohes Lob verdiente. Am vorletzten Tag fand in Sant' Apollinare in Classe ein Pontifikalamt unter starker Beteiligung statt. Dem päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Cicognani, einem Sohn der ravenatischen Erde, assistierten dabei elf Bischöfe. Als der Abend sich über das Land herabsenkte, erstrahlte das große Kreuz in der Apsis als das apokalyptische Zeichen, wie Erik Peterson es bezeichnet, am Himmel auf, eine Abendliturgie von starkem Eindruck.

Die flämische Jugend

Von einigen Untersuchungen über die flämische Jugend berichtet *Streven* (Amsterdam, Dezember 1962). Wir möchten hier vor allem jene Punkte herausheben, die sich mit dem religiösen Leben dieser Jugend befassen. Bei allem Vorbehalt, den man soziologischen Untersuchungen gerade auf diesem Gebiet entgegenbringen muß, lassen sich doch einige Züge erkennen.

Eine erste Untersuchung ging vom „Studiecentrum voor Jeugdwerk“ aus und erfaßte 1554 Jungen und Mädchen im Alter von 16–17 Jahren aus 161 Gemeinden der flämischen Provinzen ohne Brüssel. Der Verfasser des Berichts glaubt versichern zu können, daß die Umfrage für alle 16–17jährigen flämischen Jugendlichen repräsentativ ist. Für die Aufstellung des Fragebogens wurden 125 Führer und Führerinnen von 24 Jugendorganisationen sowie 350 Jungen und Mädchen beangezogen.

Gegenstand der Untersuchung war das Verhältnis der Jugendlichen zu den Jugendorganisationen. Das Religiöse war also nicht in erster Linie Gegenstand der Fragen. Da es aber für die Zugehörigkeit oder die Stellungnahme zu diesen Organisationen weithin ausschlaggebend war, erfährt man einiges über die religiöse Haltung dieser Jugendlichen.

54,47 % der Jungen und 46,12 % der Mädchen gehören einer Jugendorganisation an, vorwiegend einer katholischen, bei den Jungen 89,75 %, bei den Mädchen 91,51 %. Die befragten Jungen erklären sich zu 81,36 % als praktizierende Katholiken, bei den Mädchen waren es 84,47 %, nur 4,98 %, bzw. 4,34 % geben sich als „nicht-praktizierend“ aus, wobei beide Begriffe natürlich noch nicht viel über das eigentliche religiöse Leben aussagen. Sie bedeuten auf jeden Fall den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes.

Eine zweite Untersuchung geht schon mehr auf das eigentlich Religiöse ein. Sie wurde an den drei oberen Klassen von freien Schulen durchgeführt und erfaßte 2295 Jungen, davon 1083 von Gymnasien und 1012 von Schulen neuerer Richtung, und 1996 Mädchen, davon 1108 vom humanistischen Gymnasium und 888 von neusprachlicher oder naturwissenschaftlicher Ausrichtung. Während bei der ersten Untersuchung die Jugendlichen einzeln befragt wurden, konnten sie bei dieser Befragung auch in Gruppen oder anonym antworten. Es kommt also dieser Befragung nicht der gleiche Wert zu wie der ersten.